



Newsletter September 2020

Die gesellschaftliche Verantwortung der Kirchen in Zeiten von Corona – drei Anmerkungen

1. Der Shutdown der „Krone der Schöpfung“

Der "Shutdown der Corona-Krise" war bzw. ist nicht nur ein Shutdown der Wirtschaft und unseres Soziallebens, sondern auch ein "Shutdown" unserer Vorstellungen von menschlicher Autonomie und Souveränität, ein Herunterfahren dessen, was zentral unser Menschsein konstituiert.

Auch die Imagination vom "Macher Mensch", vom Herrscher über das Haus Erde erhielt tiefe Risse. Der Mensch als "Krone der Schöpfung" wurde - diesmal durch die Corona-Krise – massiv in Frage gestellt. Statt robuster Resilienz wurde deutlich, wie zerbrechlich unser Leben und Zusammenleben ist.

Durch Corona ist der Tod aus den Tabuzonen des Privaten in die Öffentlichkeit zurückgekehrt. Damit aber auch die Suche nach einem erfüllten Leben, nach dem, was mich trägt "im Leben und im Sterben". Dies kann befreiende Wirkung haben.

Die spannende Frage ist nun: Entwickeln sich, entwickeln wir in dieser Situation neue Zugänge zu Gott? Entdecke ich in Gott, vielleicht sogar deutlicher als je zuvor, den Anker, der mir Halt, Trost und Hoffnung gibt?!

Und: Wie bringen wir (als IKG, als Kirche) in dieser Situation in den vielfach säkularen Zusammenhängen Gott zur Sprache?

Gesucht werden Orte, einladende, seelsorgerliche, spirituelle Orte, aber auch Plattformen für die gesellschaftliche Neuorientierung. Ohne Zweifel: Hier haben wir als Kirche und Institut viel beizusteuern. Mit unseren Diskursangeboten in der Akademie aber auch unseren dezentralen Bildungsangeboten haben wir als IKG ein ungeheures Potenzial, das wir noch verstärken können.

2. Gesellschaftliche Verantwortung und Corona

Das gesellschaftliche Engagement der Kirche steht vor neuen zum Teil aber auch *alten* Herausforderungen – nur, dass die dahinter liegenden Konflikte nun unter Corona-Bedingungen massiver zutage treten.

Dazu zwei Beispiele, die uns auch in der Institutsarbeit bewegen:

Da ist zum einen die aktuelle Auseinandersetzung um Demokratie und Freiheit. Zunehmende Sorge bereitet (wie jüngst vor dem Reichstag), mit welcher Aggressivität Verschwörungstheoretiker, Rechtspopulisten, Reichsbürger und andere Rechtsextreme in den öffentlichen Raum drängen. Hier werden Ängste instrumentalisiert, zur Systemfrage stilisiert und gegen "die da oben" kanalisiert. Es ist notwendig, dass wir uns als Kirche hier auf allen Ebenen noch klarer positionieren. Wir tun dies im IKG unter anderem mit unserem Jugendbildungs-

programm „Demokratie stärken - Umgang mit Rechtspopulismus“, Empowermentarbeit mit MigrantInnen sowie unseren zivilgesellschaftlichen Entwicklungsprojekten im Quartier. Und dann: Vor knapp einem Monat: Am 22.08, war „*earth overshoot day*“, *Erderschöpfungstag*. Es ist der Tag, an dem der Zeitpunkt im laufenden Kalenderjahr erreicht ist, wo rechnerisch alle nachwachsenden Rohstoffe eines Jahres von der Menschheit aufgebraucht sind. Das bedeutet: Den Rest des Jahres leben wir auf Pump, das heißt auf Kosten zukünftiger Generationen. „Dank“ Corona wurde der *Erderschöpfungstag in diesem Jahr nicht bereits Anfang August, sondern erst drei Wochen später erreicht*. „Dank“ Corona erreichen wir in Deutschland, das, was vor wenigen Monaten noch undenkbar erschien: nämlich unsere Klimaziele für 2020

Das klingt nicht nur ein wenig zynisch. Es ist auch ein politisches und gesellschaftliches Armutszeugnis. Denn: Es darf doch nicht sein, dass eine Pandemie zum bisher einzigen, schnell wirksamen Treiber für eine halbwegs lebenswerte Zukunft wird.

Hohe Verantwortung lastet auf Politik und Gesellschaft. Klug ausgerichtete Konjunkturprogramme sind jetzt einmalige Gestaltungschancen für eine menschengerechte, nachhaltige Zukunft.

Die riesigen Investitionssummen, die jetzt bereitgestellt werden, werden auf absehbare Zeit kein zweites Mal zur Verfügung stehen. Umso wichtiger ist es, dass sie sozialgerecht und ökologisch eingesetzt wird. „Flatten the curve“, muss auch für CO2 Emissionen, das Artensterben und den Temperaturanstieg gelten.

Für die jetzt laufenden Debatten zur Ausrichtung der Konjunkturprogramme ist das gesellschaftliche Engagement der Kirche von großer Bedeutung, das heißt unsere Diskurs- und Lobbyarbeit im Bereich Nachhaltiger Entwicklung, in der Klima- und Energiepolitik, für ein Lieferkettengesetz und natürlich für eine stimmige kirchliche Praxis im eigenen Haus, im Bereich der Beschaffung und des Klimaschutzes.

3. Kommunikation des Evangeliums zur Coronazeit –

Warum die Kirche nicht systemrelevant ist und auch nicht sein sollte.

Mit Ausnahme der Diakonie (mit ihren Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen) blieb der Kirche in der Coronakrise die Anerkennung „systemrelevant“ durch die Politik versagt. Sie wurde nicht als Teil der überlebenswichtigen Infrastruktur dieses Landes angesehen. Dies führte über den Sommer bei so manchem Kirchenvertretenden zu größerer Verstimmung. Ich frage mich in diesem Zusammenhang: Wollen wir denn ernsthaft als Kirche systemrelevant sein?!

Stehen wir mit der Botschaft der Gottes- und Nächstenliebe, mit der uns Menschen aufgetragenen Verantwortung für einander, für unsere fernen Nächsten und die Schöpfung nicht per se immer in einem kritisch-konstruktiven Gegenüber zur Realpolitik?

Ich halte es da mit Altbischof Huber, der die Kirche und das Evangelium klar als *nicht* „systemrelevant“ bezeichnet, sondern als „existenzrelevant“

Die Coronazeit konfrontiert uns mit existenziellen Fragen, wie sie in dieser Offenheit sich lange nicht mehr stellten. Das eröffnet neue Chancen über Gott in der Welt, das heißt auch über die gesellschaftliche Verantwortung, wie sie in unserem Glauben angelegt ist, ins Gespräch zu kommen und christlichen Glauben mit gesellschaftlicher Verantwortung authentisch zu verknüpfen!

Was für eine Kraftquelle kann dabei die biblische Überlieferung sein! Hier finden wir die großen Erzählungen, die uns auch in der Coronazeit leiten und uns tragen können. Erzählungen, über die Vergangenheit und Zukunft in Gottes Hand, Erzählungen über das, was den Menschen zum Menschen macht: Gefährdet und doch befreit, bedroht und doch behütet, in eine - von ihm nicht unverschuldet – unwirtliche Welt gestellt und zugleich in Gott geborgen, mit dem Auftrag versehen und in die Verantwortung genommen, für eine bessere Welt einzutreten.

„Gott ist nicht ferne von einem jeden unter uns. Denn in ihm leben, weben und sind wir“ **So beschreibt der Evangelist Lukas Gott in der Apostelgeschichte (Apg 17,27.28) den nahen, zugewandten Gott.**

Es ist Gott, der von sich selbst sagt: *„Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“* (Mt 28,20).

Klaus Breyer

Leiter des Instituts für Kirche und Gesellschaft